

Predigt vom 22. Sonntag im Jahreskreis, 30.08.2009

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

nach dem fünfwöchigen „Schlenker“ innerhalb des Markuslesejahres, in dem wir uns in diesem Kirchenjahr befinden, biegen wir heute wieder auf die „Gerade“ des Markusevangeliums ein. Am vergangenen Sonntag haben wir den letzten Abschnitt aus dem sechsten Kapitels des Johannesevangeliums gehört, in dem die Bedeutung der wunderbaren Brotvermehrung in der so genannten kapharnaitischen Brotrede des Herrn entfaltet wird. Die Evangelien der Markussonntage wurden durch diese Texte aus dem Johannesevangelium gestreckt, weil das Markusevangelium sehr kurz ist. Wir werden ab heute wieder die Evangelien entsprechend dem laufenden Kirchenjahr aus dem Markusevangelium hören, bis zum letzten Sonntag im Jahreskreis, dem Christkönigsfest.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, heute ein erschütterndes Wort des Herrn an die Pharisäer und Schriftgelehrten, unter Berufung auf den Propheten Jesaja: "Dieses Volk ehrt mich mit dem Lippen, aber sein Herz ist weit weg von mir." Oh, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist ein bitteres Wort. Ein Wort aus dem Munde des Herrn, der selbst auf dem Weg zum Kreuz ist, der uns am Kreuz sich selbst schenkt und der überhaupt nur für uns lebt; alles für uns: pro nobis. Der sein Herz für uns am Kreuz aufstecken lässt, den ganzen Inhalt seines Herzbeutels für uns ausgießt. Der uns alles restlos schenkt, insbesondere sein Herz.

Der Herr sagt: Dieses Volk ehrt mich - ich füge interpretierend „bloß“ hinzu - mit den Lippen, aber sein Herz, das ist weit weg von mir. Das heißt: Die Hingabe meines Herzens an euch wird nicht mit der Hingabe eures Herzens an mich beantwortet. Stattdessen beschränkt ihr euch nur auf Äußerlichkeiten, auf Lippenbekenntnisse. Das gilt zunächst für die Schriftgelehrten und Pharisäer. Ausgangspunkt dieses Berichtes sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, die als die Sittenpolizei in religiösen Dingen auftreten und sehen, dass die Jünger des Herrn ihr Brot mit ungewaschenen Händen essen. „Meister, wie kannst du sowas dulden, du kennst doch die Überlieferung der Alten, warum haltet ihr euch nicht daran; warum hältst du deine Jünger nicht dazu an, sich an die Überlieferung der Alten zu halten?“ - Jaja, ihr ehrt mich nur mit den Lippen, aber euer Herz ist weit weg von mir. Ihr lehrt Menschengesetze und was ihr die Lehren der Überlieferung der Alten nennt, ist doch alles nur menschengemacht. Gott will von euch die Hingabe eurer Herzen, eure vorbehaltlose Liebe! Ihr kennt doch die Gebote: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, mit all deiner Kraft und aus deinem ganzen Gemüte und mit all deinen Gedanken. Nichts soll bei dir und an dir von der Liebe Gottes ausgeschlossen bleiben. Aber das, was dieses Volk vollführt, ist nichts anderes, als dem lieben Gott das Herz zu verweigern. Stattdessen habt ihr euch auf eine selbst gestaltete Alibifrömmigkeit und Alibireligiosität verlegt, euch ein paar fromme Sprüche ausgedacht, diese theologisch verklärt, und jetzt erzählt ihr mir, das wären die Überlieferungen der Alten.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, so könnte man den Herrn interpretieren. Wo hat denn Gott gesagt, dass ihr die Töpfe und Teller abspülen sollt? Ja, spült sie ab, Hygiene ist wichtig, aber es geht Gott noch um eine ganz andere Hygiene, um die es euch auch gehen muss, und das ist nicht die äußere. Es versteht sich von selbst, dass Töpfe ausgekratzt, Teller und Tassen gespült werden, weil alles andere unappetitlich wäre. Aber dem lieben Gott geht es um die geistliche Hygiene, um die Hygiene eurer Herzen und eurer Seelen, um die Reinheit und Heiligkeit eurer Herzen. Davon habt ihr nichts begriffen. Was hat das Auskratzen der Töpfe mit der Reinheit eurer Herzen zu tun? Ihr müsstet die Töpfe eurer Herzen mit Domestos auskratzen, dann hättet ihr das Gebot Gottes erfüllt. Ihr müsstet ihm euer Herz schenken!

Stattdessen klopft ihr fromme Sprüche. An eure Herzen denkt ihr nicht, denn die sieht niemand, so meint ihr. Man kann in keinen hineinschauen, sagt man landläufig. Ich habe da so meine Zweifel - jeder Mensch outet sich, und daran kann man schon seine „Handschrift“ erkennen, nämlich was er im Herzen hat.

Der Herr drückt in seinen Worten aus: Aber ihr, Pharisäer und Schriftgelehrten, versteckt euch hinter einer Fassade von selbst gemachter, selbst gebastelter, selbst gestalteter Frömmigkeit. Ihr versteckt euch hinter dem Schein von Heiligkeit, ihr Scheinheiligen. Aber ich schaue in euer Herz, und was ich da sehe, ist nur eine Schlangengrube, ein Misthaufen! Was ist denn da alles drin? Neid, Habgier, Verleumdung, Ehebruch, Unzucht, Mord, Totschlag, ..., alles, was Gott verboten hat. Dies alles ist in Hülle und Fülle im Topf eurer unausgekratzten und ungereinigten Herzen. Ihr beruft euch auf eine äußere Frömmigkeit, Fassaden, die nach außen hin gewienert und geputzt sind, sodass es nach außen hin glänzt. Doch aus euren Herzen, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, stinkt mir der pestilenzartige Gestank in die Nase: von diesem Verwesungsgeruch, der in euch ist – letztlich eine Frucht, ein Ergebnis eurer Herzensverweigerung - ist mir speiübel. Eine Frucht eures Egoismus, eurer Selbstsucht und Selbstbehauptung, denn nur ihr wollt gelten. Gott verlangt von euch, dass er in euren Herzen gelten darf, er bittet darum, dass er als König auf dem Thron eurer Herzen sitzen darf – aber bei dem Volk davon keine Spur, kein Gedanke. „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit weg von mir.“ Da ist nur Scheinfrömmigkeit, Scheinheiligkeit.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, woran kann ich erkennen, wo mein Herz ist? Liebe Messdiener, Kinder, Jugendliche - um euch ausdrücklich anzusprechen – wo ist euer Herz, wem gehört es? Ihr werdet fragen: Wie und woran soll ich feststellen, woran mein Herz hängt und wem oder was damit mein Herz gehört? Ganz einfach daran, dass man sich fragt, wofür ich begeistert bin und mich einsetze, wofür ich renne und alles andere stehen und liegen lasse. Ich glaube, für viele Jugendliche hängt das Herz beispielsweise am Sport, näherhin am Fußball. Das differenziert sich ein bisschen aus, indem die einen für „Eintracht Frankfurt“, die anderen für „Bayern München“ schwärmen. Da haben Sie einen beispielhaften Maßstab: Was ist mir wirklich wichtig, vielleicht sogar das Wichtigste?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, warum hole ich diese Zusammenhänge derart nahe herbei? Damit wir erkennen, wie groß die Gefahr auch in unserer Zeit und wie aktuell das Evangelium ist, wie aktuell gerade dieser Vorwurf beziehungsweise diese bittere Kritik des Herrn ist: Dieses Volk ehrt mich mit dem Lippen, doch sein Herz ist weit, weit weg von mir. Was sie lehren, sind Menschensatzungen, aber sie verkünden nicht das Wort und den Willen Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist es denn nicht auch bei uns in Deutschland, in unserer Kirche, ebenso? Kommt es hier nicht ebenfalls wesentlich darauf an, die Fassaden zu putzen? Man erweckt den Eindruck: Was war man fleißig, was hat man alles eingesetzt! Hier, guck mal, steht alles in der Zeitung, was haben wir alles gemacht. Da werden Leute abgebildet, die soundsoviel freiwilligen Einsatz geleistet haben, das hat soundsoviel gekostet und die Leute haben die Kosten zu einem besonderen Bruchteil aufgebracht...Hier wird der Eindruck erweckt: Wie toll ist das alles! Da werden viele Fassaden poliert und errichtet. Aber, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie sieht's denn in der katholischen Kirche in Deutschland mit der Hingabe der Herzen der Gläubigen aus? Und wie viele Leute setzen sich für die Kirche ein, stehen sogar in der Zeitung, damit sich auch jeder an ihnen eine Scheibe abschneiden kann, sind jeden Sonntag in der hl. Messe, stehen sogar an der Kommunionbank, Sonntag für Sonntag, wie fromm, wie fromm, wie fromm, und leben zugleich aber völlig

ungerührt in Feindschaft und Unversöhnlichkeit mit ihrer Verwandtschaft oder ihren Nachbarn. So etwas ist nicht christlich, und schon gar nicht beispielhaft, sondern scheinheilig. Selbstbehauptung, Geltungssucht und Selbstverliebtheit im frommen Gewand ist die allerschlimmste Form von Scheinheiligkeit.

Die Frage ist deshalb auch: Wo fahre ich vielleicht zweispurig? Die Gottes- und Nächstenliebe ist unteilbar. Entweder ich liebe Gott und schenke ihm deshalb auch mein Herz, oder aber ich fahre zweispurig, indem ich mich in der Öffentlichkeit christlich und kirchlich präsentiere, aber in Wirklichkeit in meinem Herzen mein EGO und meine Ressentiments zelebriere. Wieviele Intrigen habe ich als Priester schon erlebt, gerade auch von Seiten derer, die sich nach außen so beispielhaft für die Kirche und die Gemeinde einsetzen. Das erweckt zwar bei vielen den Schein von Heiligkeit, ist aber genau das Gegenteil - scheinheilig! Da ist das Herz weit weg von ihm! Bei aller Notwendigkeit des persönlichen Einsatzes für das öffentliche Gemeinwesen, sei es in der Gesellschaft, sei es die Kirche ist die Gefahr der Scheinheiligkeit extrem groß.

Was unterscheidet denn eigentlich das Wesen einer äußeren, bloßen Fassade von dem, was auch notwendig ist: nämlich der wahrhaftigen Darstellung des Inneren nach außen, des Inneren, weil das ja auch sinnfällig werden muss?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Eine bloße Fassade, mag sie auch noch so glänzend gewienert und geputzt sein, ist aus ihrer Verankerung an die innere Substanz gelöst, die sie eigentlich repräsentieren und sichtbar machen soll. Vielmehr soll und muss das Äußere etwas Inneres sichtbar machen und widerspiegeln. An einer schönen Kirche dürfen wir nicht sparen wollen, sie soll schön sein - für den lieben Gott ist das Schönste gerade gut genug. Aber eine Kirche ist auch nur ein äußeres Zeichen für den eigentlichen Tempel, den Tempel des Heiligen Geistes: Der sind wir, das ist unser Herz! „Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind?“, fragt der heilige Paulus. Wir dürfen uns demnach nicht mit einer bloß äußeren Fassade zufrieden geben, sondern wir müssen fragen: Wie sieht in mir der Tempel des Heiligen Geistes aus? Ist er überhaupt noch ein Tempel des Heiligen Geistes, oder ist nicht alles angefüllt mit Bösem, Gottwidrigem (oder wie immer Sie das ausdrücken wollen), jedenfalls so besetzt, das Gott nicht darin wohnen möchte oder kann, weil kein Platz mehr für ihn ist?

Daraus folgt auch die Frage nach der letzten Reinigung unseres Tempels, das bedeutet: nach dem Bußsakrament. Bloß äußerer Putz ist Pharisäismus und Scheinheiligkeit, wenn dieses Äußere nicht die Innenseite wahrhaftig widerspiegelt, wie wir heute gehört haben, erst recht, wenn das äußere Erscheinungsbild auch noch im krassen Widerspruch zu der inneren Wirklichkeit steht. Genau dies propagieren im heutigen Text die Schriftgelehrten und Pharisäer, die sogar dem Herrn gegenüber als die großen Reinlichkeitspropheten auftreten. Der Herr muss ihnen sagen: Mensch, ihr sollt nicht auf eure Finger und Töpfe gucken, sondern achtet besser mal auf eure Herzen! Wenn man da reinguckt, wird es einem schlecht!

Wir haben in diesem Jahr tausendjährige Domfeier, des Doms von Mainz. Wir hören ständig, was es da für Aktionen gibt, was alles läuft, was das alles kostet und von woher überall man versucht, Geld beizuschaffen. Ich habe da noch nie jemanden irgendetwas kritisieren hören. Da heißt es nur: Jaja, das ist wichtig, und bei tausend Jahren muss man etwas einsetzen usw. Ich dagegen würde gerne auch mal hören: Tausend-Jahr-Feier, das ist ein Jubeljahr, jedes fünfzigste Jahr ist ein Jubeljahr, und tausend Jahre sind zwanzig mal fünfzig Jahre! Wäre das nicht ein Anlass, einen großen Ablass auszuschreiben, mit der Voraussetzung allerdings auch, dass gebeichtet werden müsste? Damit der Tempel unseres Bistums ein Spiegel der Tempel

des Heiligen Geistes der Gläubigen des Bistums wäre! Ich sage es direkt und auch sehr kritisch, um diese Optik deutlich zu machen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn.

Wir liegen falsch, wenn wir nur auf den Aktionismus und die Aktivitäten achten. Das sind Alibiveranstaltungen, mit denen wir uns meistens nur selbst vormachen, wie fromm wir sind, und wir weichen der eigentlichen Tätigkeit aus: der Reinigung und der Hin- und Übergabe unseres Herzens an Ihn, unseren Herrn und Gott. Was ich sage, ist beileibe nicht bequem, denn es bedeutet Loslösung vom Ego. „Ich schenke dir mein Herz“, bedeutet: Ich schenke dir mit meinem Herzen ganz und gar mich selbst, sodass du über mich verfügen kannst, lieber Gott. Denn ich bin dein Geschöpf, weil du mich durch die Hingabe deines Lebens erlöst, ausgelöst und zu deinem Eigentum gemacht hast. Ich gehöre doch dir! Mich dir mit meinem freien Willen zu übergeben, heißt doch nichts anderes, als das Eigentumsrecht des lieben Gottes über mich schlicht und einfach anzuerkennen; das Recht des Erlösers, meines Erlösers. Voilà, mehr ist's doch eigentlich nicht!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Ausweich- und Verweigerungsmechanismen haben tausend und abertausend Gesichter. Zum Beispiel: Wie viele Leute verlegen die Feier der Sonntagsmesse aus Prinzip entweder auf die Vorabendmesse oder auf eine Sonntagabendmesse. In Parenthese: Ich freue mich, dass die Vorabendmessen nicht gut besucht sind! Das ist weder Tadel noch Kritik, sondern eine positive Bemerkung, denn die Abendmessen, das sind doch wirklich nur Notfallmessen. Aber was geschieht, wenn ich das zum Prinzip mache, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? Kann ich sagen: „Ei ja, ich hab' meine Sonntagspflicht erfüllt“? Formal ja. Aber müsste ich nicht vielmehr sagen: Jetzt mal „Butter bei die Fische“ und Hand auf's Herz - bietest du dem lieben Gott damit nicht nur die Endstücke an, um das Eigentliche, das Filetstück, allein für dich selbst zu haben, unter ganz bewusstem Ausschluss des Herrn? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn Sie zum Metzger gehen, um ein halbes Pfund Wurst zu kaufen, und die Verkäuferin sagt: „Ich wieg' es Ihnen auf, wir haben da noch einen ganzen Haufen Wurstschnippel liegen.“ Das ist auch Wurst, nicht wahr? Aber was würden Sie darauf antworten? „Behalten Sie Ihre Wurstschnippel, geben Sie die der Katz oder dem Hund. Und auf mich als Kunde können Sie in Zukunft verzichten.“

Müssen wir dem lieben Gott als Ausdruck unserer Liebe, unseres Herzens und der Hingabe unserer Herzen nicht das Beste, Erste und Kostbarste schenken? Wie kann man sich mit „Wurstschnippel“ über die Erfüllung seiner „Sonntagspflicht“ trösten? Das ist doch keine Liebe zum Herrn, das ist doch keine Dankbarkeit für meine Erlösung, sondern den Herrn zugunsten anderer innerweltlicher Interessen schnöde und billig abgespeist. Der Herr sagt entsprechend: „Du ehrst mich mit den Füßen, aber dein Herz ist weit weg von mir“. Denken wir einmal über diese Dinge nach.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich bin zutiefst überzeugt: Die Krise unserer Kirche hier in Deutschland - vielleicht auch in Europa (das will und kann ich nicht beurteilen) - besteht im Grunde darin, dass wir dem Herrn en gros – selbstverständlich gibt es immer Ausnahmen, das soll gar nicht in Abrede gestellt werden - die Herzen verweigern und uns auf Alibihandlungen und Alibi-Aktionismus verlegen. Man denke nur, mit welchem hohen Aufwand an Personal, Zeit, Arbeit und Kosten bereits seit Jahrzehnten bei uns Jugendarbeit betrieben wird mit Hits und Events en masse, und müssen zugleich ganz nüchtern konstatieren, dass in diesem Jahr in ganz Deutschland mit 25 Millionen Katholiken die Zahl der Priesterweihen unter 100 gesunken ist. Mit dem ganzen Aktionismus erwecken wir bei uns selbst einen falschen Eindruck und täuschen uns selbst über unsere tatsächliche Frömmigkeit, Gläubigkeit und Kirchlichkeit und Gottesliebe. Wir streuen uns doch mit

Wonne selbst den Sand in die Augen. Der tiefste Grund dieser Krise ist die Verweigerung der Herzen.

Ich mache das an einem Beispiel fest: Sehen Sie, wie lange schon klagen bei uns Gläubige wie auch Kirchenführung: „Wir haben keine Priester und Ordensleute mehr, alles nimmt ab, alles geht retour!“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was wäre denn notwendig, damit es wieder mehr Ordensleute und Priester gäbe? Doch dass diejenigen, die dazu berufen sind - das sind nicht alle Katholiken, aber wenigstens die, die dazu berufen sind - dem Herrn ihr Herz geben. Das bedeutet: Du, Herr, bist meine ausschließliche und allererste Liebe, alles andere, das Weltliche, bleibt zurück. Bedeuten nicht Zölibat und Ordensgelübde, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, im Grunde genommen nur, dass ich mein Herz dem lieben Gott schenke – der Schleier allein macht auch noch keine Braut des Herrn? Genau das wird aber verweigert, und das ist das Problem. Stattdessen sagen wir: Wir brauchen mehr Diakone, mehr Gemeinde- und Pastoralreferentinnen. Merken Sie, woran das liegt? Wir büchsen aus, ja bloß keine Hingabe des Herzens, stattdessen fordern wir ein Alibi, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Ohne dass ich diesen Menschen irgendwo zu nahe treten möchte, das liegt mir fern, aber es kann nicht sein, sofern in diesem Teil der Kirche überhaupt noch ein Funken geistliches Leben steckt, dass man feststellen muss, dass offenbar kaum noch einer da ist, der wirklich gläubig und hochherzig bereit ist zu sagen: Herr, mein Herz nur und ungeteilt für dich. Das ist das Problem.

Wie kann man in diesem Punkt den Pharisäismus und die Scheinheiligkeit in unserer Kirche aufdecken? Man braucht sich nur anzuhören, welche "Lösungsmöglichkeiten" angeboten werden. „Ei, man soll die Pfarrer heiraten lassen“. Das kennen Sie alle, und es bedeutet, man solle davon absehen, das Priestertum mit der exklusiven Liebe und ungeteilten Hingabe des Herzens an Christus zu verbinden. „Lasst den Pfarrer sein Herz der Frau schenken und dann habt ihr auch genug Priester.“ Merken Sie, was da alles dahinter steckt, welche Mechanismen in unserer Kirche wirksam sind und funktionieren? Diese werden sogar teilweise auch von der Geistlichkeit propagiert. Und merken Sie, wie beschämend das ist? Denn wer das propagiert, der sagt: Gott, der Herr, ist es nicht wert, dass ich ihm mein Herz schenke. Ich will es ihm auch gar nicht schenken, mein Herz soll einer Frau gehören. Verstehen Sie, dass das Problem unserer gegenwärtigen, bereits jahrzehntelangen Kirchenkrise nichts anderes ist, als dem Herrn das eigene Herz zu verweigern?

Wir versuchen hierzulande inzwischen schon seit Jahrzehnten, dieses ein und alles und Unverwechselbare, nämlich unsere Herz, und damit uns selbst durch viel Aktionismus und Kreativität, wie das ja so „positiv“ heißt, zu ersetzen und zu kompensieren, merken aber, wie es scheint, überhaupt nicht, dass das völlig unmöglich ist. Aus noch so viel wird nicht das, worauf es einzig und allein ankommt, denn beides hat kein gemeinsames Maß. Auch noch so viel Quantität bewirkt keinen Umschlag in Qualität. Auch 100 000 Wachspferlen ergeben noch keine einzige echte oder erreichen sie in ihrem Wert. Nur einmal eins ist eins, dagegen sind und bleiben 100 000 mal Null immer null. Wo wir dem Herrn unser Herz verweigern., können wir uns die vielen Programme auch noch getrost schenken.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Herz verweigern heißt: die Liebe verweigern. Der Heilige Augustinus, dessen Gedenktag wir ja in diesen Tagen gefeiert haben, hat gesagt: „Der Preis deiner Liebe bist du selbst. Hast du dich nicht selbst gegeben, hast du gar nichts gegeben.“ Die eigene Person ist konzentriert im Herzen. Wenn du Gott liebst mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, dann schenkst du ihm dein Herz und mit deinem Herzen dich

selbst; und dann, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sollen Sie mal sehen, wie die Kirchenkrise weggewischt wird - wie ein Wölkchen am Himmel, wenn die Sonne aufgeht. Aber ohne unsere Hingabe und dem Einsatz unserer Person erreichen wir nie eine Lösung des Problems. Ganz im Gegenteil! Wir können uns in Aktionismus ergehen, wie wir wollen: alles für die Katz. Wie es der Herr heute im Evangelium sagt: Es ist sinnlos, es ist nutzlos, wie sie mich verehren.

Amen.